

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 30

Artikel: Das missverstandene Plakat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Champagnerstübli

Hüllt euch in Trauer, biedere Lebemann,
Flor um den Arm, Krepp an den schwarzen Hut —
Wovon all eure Sinne seufzend sannen,
Das sei nicht mehr! (Und mancher findet's gut!)
Das Stübli, wo die Hebe holder winkte
Und draussen die gemeine Menge blieb,
Wo der Champagner blank im Becher blinkte,
Soll nicht mehr sein! (Und manchem ist das lieb!)

In Schwyz hat der Regierungsrat gefunden,
Dass hinterm Tüchli manchmal manches sei,
Bei dem die Scham wie schöner Schaum verschwunden
Lehr langsam weg und — das Tisch Tuch war unbeschädigt,
zum Erstaunen Aller, besonders der Damenwelt.
Ich klärte dann den Ulk auf und besonders
die Hausfrau lachte über den „unschuldigen“ Scherz.
„Unschuldig,“ sagte ich ihr, „unschuldig kann ich den
Scherz eigentlich nicht finden. Also hören Sie: Gestern
auf einem Spazierritt habe ich die Zigarette auch bei
mir, als ich einen mir befreundeten Sonntagsreiter
treffe, der von Pferden so wenig versteht wie ich vom
Kanonengießen, sich aber dennoch fortgesetzt aufspielte,
ein gründlicher Pferdekennner zu sein. Ich komme
auch mit ihm wieder ins Gespräch, und er renommiert
wie besessen, trotzdem er auf seiner Kofinante sitzt wie
ein Affe auf einem Kamel. In mir reißt plötzlich ein
furchtbarer Plan: „Lieber Freund,“ sage ich zu ihm,
„wissen Sie auch das Neueste von Pferden, was
kürzlich der bekannte Tierpsychologe Dr. Gisi heraus-
gefunden hat? Nämlich, daß das Pferd am oberen
Teil des Halses, hinter den Ohren, gegen die stärkste
Sitze völlig unempfindlich ist? Ich nehme zum Bei-
spiel diese Zigarette (ich zog sie mir sogar aus dem
Mund) und halte sie dem Pferd hierher, und sehen
Sie, mein „Pascha“ steht fromm und ruhig wie noch
nie!“ Mein Sonntagsreiter ist nicht wenig erstaunt,
schaut seinem „Orpheus“, der ein nicht ganz genau
festzustellendes Alter zwischen 20 und 30 hatte, auf
die Ohrwächeln und schaut mich an. Ich sage:
„Hier nehmen Sie doch mal die Zigarette und ver-
suchen Sie es.“ (Ich gab ihm jetzt natürlich die
richtige, brennende.)

O Ruhm der Welt! So fliehen alle Freuden
Und alles schwindet, was das Herz begehrt,
Und deine Lust musst du allein vergeuden,
Und deine Lieb' ist keiner anderen wert.
So schickt euch drein, ihr Lebebüblein-Greise,
Und schenkt ihn ein und trinkt ihn denn allein
Den Sekt und seufzt: Die Weisheit nur ist weise:
Zum rechten Dinge müssen Zweie sein!

T. g.

Mutterorgen

Der einzige Sohn der Frau Kinderknecht ist
Postkommis. Als er eines Tages nach Hause zu
Besuch kommt, nimmt ihn die Mutter auf die Seite
und sagt: „Du bist jetzt bald drüßig, chönntschit jetzt
nüd luege, daß d' chönntschit eso ine chiners Post-
büro ie härate?“

Kur-Erfolg

Hypnotiseur: Wunderbare Kuren habe ich gemacht,
sage ich Ihnen. Da war ein älterer Herr, der nur
durch die milde Sonne Südfrankreichs geheilt wer-
den konnte; aber er war zu arm, um hin zu reisen.
Was tat ich? Ich malte eine Sonne an die
Zimmerdecke und suggerierte ihm, er lebe im
sonnigen Süden.

Klient: Und wurde der Mann geheilt?

Hypnotiseur: Die Kur machte glänzende Fort-
schritte, aber eines Tages war mein Patient tot.

Klient: Also ein totaler Mißerfolg!

Hypnotiseur: Bitte sehr! Der Mann starb an
Sonnenstich! z.

Sicheres Zeichen

„Soll ich wohl meinem früheren Bräutigam die
Schmuckfachen zurücksenden, die er mir geschenkt
hat?“

„Hat er sie verlangt?“

„Nein!“

„Dann schicke sie nur zurück. Wenn sie ächt
wären, hätte er sie schon verlangt!“ *

Richtig

Stremder: Sagen Sie mir doch, wie lange gehe
ich durch diesen Wald?

Einheimischer: Ja, es kommt darauf an, mit
wem Sie gehen. Mit der Frau dauert es dreißig
Minuten, mit der Braut zwei Stunden, mit der
Schwiegermutter jedoch nur achtzehn Minuten. *

Die Zigarette

Ich habe eine Zigarette. Keine gewöhnliche
Zigarette, die zu rauchen ist, sondern eine, die nur so
ausieht, als ob sie halb zu Ende geraucht wäre,
wohlverstanden, nur so ausieht, denn meine Zigarette
ist ein Schwindel, ein Jugartikel. Ich legte diese
Zigarette eines Abends in Gesellschaft, nachdem ich
die richtige Zigarette, die ich rauchte, versteckt hatte,
auf den Tisch, der von einem weißen Tisch Tuch be-
deckt war; und zwar machte ich das unauffällig
auffällig. Auf so etwas verstehe ich mich. Die
Hausfrau das sehen und aufschreien war eins, denn
die künstliche Zigarette hatte einen so unheimlich roten
Brand, daß sich das Herz der übrigen Anwesenden
ebenfalls zusammenkrampfte. Ich nahm die Zigarette
sehr langsam weg und — das Tisch Tuch war un-
beschädigt, zum Erstaunen Aller, besonders der Damen-
welt. Ich klärte dann den Ulk auf und besonders
die Hausfrau lachte über den „unschuldigen“ Scherz.
„Unschuldig,“ sagte ich ihr, „unschuldig kann ich den
Scherz eigentlich nicht finden. Also hören Sie: Gestern
auf einem Spazierritt habe ich die Zigarette auch bei
mir, als ich einen mir befreundeten Sonntagsreiter
treffe, der von Pferden so wenig versteht wie ich vom
Kanonengießen, sich aber dennoch fortgesetzt aufspielte,
ein gründlicher Pferdekennner zu sein. Ich komme
auch mit ihm wieder ins Gespräch, und er renommiert
wie besessen, trotzdem er auf seiner Kofinante sitzt wie
ein Affe auf einem Kamel. In mir reißt plötzlich ein
furchtbarer Plan: „Lieber Freund,“ sage ich zu ihm,
„wissen Sie auch das Neueste von Pferden, was
kürzlich der bekannte Tierpsychologe Dr. Gisi heraus-
gefunden hat? Nämlich, daß das Pferd am oberen
Teil des Halses, hinter den Ohren, gegen die stärkste
Sitze völlig unempfindlich ist? Ich nehme zum Bei-
spiel diese Zigarette (ich zog sie mir sogar aus dem
Mund) und halte sie dem Pferd hierher, und sehen
Sie, mein „Pascha“ steht fromm und ruhig wie noch
nie!“ Mein Sonntagsreiter ist nicht wenig erstaunt,
schaut seinem „Orpheus“, der ein nicht ganz genau
festzustellendes Alter zwischen 20 und 30 hatte, auf
die Ohrwächeln und schaut mich an. Ich sage:
„Hier nehmen Sie doch mal die Zigarette und ver-
suchen Sie es.“ (Ich gab ihm jetzt natürlich die
richtige, brennende.)

Mein Sonntagsreiter ist verblüfft und zerschunden
nach Hause gegangen, denn sein „Orpheus“ hatte
alle Jugendkraft zusammengenommen, ihn über den
Kopf geworfen und war dann auf kürzestem Wege
in den Keitfall gelaufen, in dem er als Patriarch
seit Jahrzehnten wirkt. — Der Stallknecht schüttelte
den Kopf, als er hinter dem einen Ohr eine Brand-
runde sah und brummelte: „Was sie mit dir auch
alles machen!“

Sriß Habermus

In der Sonntagschule

In einer Sonntagschule hält ein Geislicher eine
lange, lange Ansprache, die er mit folgenden Worten
schließt: „Und nun, meine lieben Kinder, muß ich
auch eine traurige Tatsache erzählen. In Afrika gibt
es ein Gebiet von zehn Millionen Quadratkilometern,
welches noch ohne jede Sonntagschule ist, in der
brave Knaben und Mädchen den Sonntag verbringen
können. Was müssen wir also tun und wofür müssen
wir sparen?“

Der kleine Adolf: „Wir müssen jeden Kappen
sparen, um nach Afrika gehen zu können.“ z.

Kunscht

„Was da drüßlos gmalt wird! Mi cha grad luege
wo me will — Kunscht un wieder Kunscht! Ganz
unheimlig.“

„Un bi der ganze Kunscht isch die Kunscht die
größt Kunscht, vo der Kunscht — öppis z'berchaffe.“ z.

Die Pflegerin

Eine Moritat

Arnold hieß er und wollt' ihre Pflege;
Doch sie fühlte sich dafür zu schad,
Ging dem bösen Zuben aus dem Wege,
Weil er ihr gemein geliebet hat.

Denn indem sie Schwester war mit einem
Roten Kreuze auf der vollen Brust,
Wachte ihre Schönheit, ach, in seinem
Sleische die versteckte Sündenlust.

Schließlich tat er jammerkrank und kränker,
Und sie durfte ihn nicht länger fliehen;
Denn er schrie: Marie, du bist ein Kenker
Und ich bin a Weaner von Berlin.

Als er diesen Ruf von sich gegeben,
Ward er blaß bis in das letzte Haar,
Und Marie versuchte ihn zu heben
Und begab sich rücklings in Gefahr.

Denn er wollt' ihr nicht vom Halbe weichen,
Hielt den Kopf an ihren Zufen hin —
Stark zwar stand sie wie ein Kranz von Eichen,
Doch er war a Weaner von Berlin.

Zu in diesem schröcklichsten Momente,
Wo der Widerstand schon nicht mehr stand,
Kam ein Wärter, der sich Gottfried nannte
Und Mariel noch als Jungfrau fand.

Dieser nahm den Arnold kurz beim Kragen
Und hat ihm verhaun' die Sinterwand,
Und dann hat er sich mit stummen Fragen
Der geliebten Schwester zugewandt.

Stumme Antwort hat die ihm gegeben:
Gottfried, ach, ich bin auf ewig dein!
Und verband sich ihm fürs lange Leben;
Arnold aber blieb allein. Das Schwein!

T. g.

Ein neues Genre

Zwei Freunde betrachten miteinander die Büste
des stadtbekannteren „Sungenschang“, die mit dem
schweizerischen Turnus ins Zürcher Kunsthau ein-
gezogen ist. Da meinte der eine: „Schad, daß es
nüd meh sonige Sache hät im Kunsthau! Das ist
jetz no en Schanger, wo em Sreud macht — d'Sunge-
Schanger.“

-b-

Das mißverstandene Plakat

Gerichtspräsident (zum Zeugen): Warum haben
Sie denn nichts gesagt, als Sie sahen, daß der
Dieb dem Reisenden das Portemonnaie aus der
Tasche stahl?

Zeuge: U d'r Wartsaaltür isch doch agschriebe:
„Vor Taschendieben wird gewarnt!“ — Und do
hani halt Angsicht überdo!

Die Sprechende Uhr

Ich hatte meinem Freund Eduard die Kästel der
neuesten Erfindung, der Sprechenden Uhr, klar zu
machen versucht. Er war aber durchaus nicht so
sehr darüber erbaud, wie ich erwartete hatte. Nach-
dem er längere Zeit ausdauernd mit dem Kopf ge-
wackelt hatte, sagte er:

„Sonderbare Käuze seid ihr schon. Alles muß
reden bei euch: die Pferde, die Hunde, die Schweine
und jetzt sogar die Uhren. Anstatt daß mal einer
käme und das schweigen de Weib erfinden würde.“

ms.

Buch über die Ehe
von Dr. Retau, mit 39 Ab-
bildungen, statt Fr. 3.— nur
Fr. 1.25. **Schmerzlose**
Entbindung Fr. 1.50.—
Kleine Familie, statt
Fr. 2.— nur Fr.—.75. [1119
R. Oeschmann, Kreuzlingen Nr. 26

Herren,
welche vorzeitig
die Abnahme
ihrer Kraft wahr-
nehmen, wollen
sich meinen
Prospekt gratis kommen lassen.
E. Herrmann, Apotheker
Berlin No. 40
(15/178) Neue Königstr. 2 [1147

Aufklärung
—1158 für kluge Eheleute!
Von mehr als 2000 Prof. u. Aerzten
bestens empfohl. und patentamt-
geschützte **hygienische Er-
findung**. Verl. Sie gratis Pro-
spekt v. Versandhaus **Geb. Prim.**
St. Gallen. Postf. 6327. Tel. 424.

Hygienische Bedarfsartikel
und Gummiwaren =
Spezialmarke „Chantecler“ 5.50;
„Neverrip“ 4.50 p. Dtz. Preisliste mit
100 Abbild. gratis verschl. Denkbar
größte Auswahl bei mässig. Preisen.
Sanitätsgeschäft **P. Hübscher**,
Seefeldstrasse 98, Zürich 8. [1169

Insertieren Sie
im
Nebelspalter